

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 3

Artikel: Die Berner : ein Millionenvolk
Autor: Moser, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE BERNER EIN MILLIONENVOLK

VON ANTON MOSER
ADJUNKT AM STATISTISCHEN
BÜRO DES KANTONS BERN

WENN man sagt, daß es in der ganzen Welt überall etwa einen Glarner gebe, so kann man ebenso gut bemerken, daß überall in der Schweiz ganze Scharen von Bernern anzutreffen sind. In jedem Betrieb gibt es Arbeiter und Angestellte mit bernischen Namen, fast in jedem Schweizerdorf gibt es Berner Knechte und Bauern. Sehr vielen von ihnen merkt man den Berner noch deutlich an, bei andern ist es fast nur noch der Name, der die Herkunft verrät.

Nicht selten hört man die Frage, woher diese nachhaltige, wenn auch langsame Propaganda des Blutes der Berner denn eigentlich stamme. Andere kräftige Kantone hätten doch auch Gelegenheit gehabt, ihre Söhne in der ganzen Schweiz zu verbreiten. Bei den Bernern ist die Durchschlagskraft auffällig, der Erfolg der Kolonisation bewiesen. Gibt es Mittel und Wege, dieser Wanderungsbewegung auf den Grund zu kommen, sie menschlich und geschichtlich zu erklären? Kann man sie zahlenmäßig überhaupt erfassen?

Die Bedeutung des Gemeindebürgerrechts

DA in der Schweiz das Bürgerrecht in erster Linie ein Gemeindebürgerrecht ist und die Führung der Zivilstandsregister diesem Heimatprinzip folgt, kann jede Gemeinde die Zahl ihrer Bürger feststellen, denn der Heimatort ist bei uns etwas ganz anderes, als der Geburtsort und der Wohnort. Verhältnismäßig wenige Schweizer sind noch in ihrer Heimatgemeinde geboren und ansässig. Ihre burgerlichen Genossen leben in andern Gemeinden oder im Ausland. Die Gesamtheit aber der Heimatberechtigten heißen wir die Bürgerschaft.

Auch wenn die heimatberechtigten Bürger längst abgewandert sind, behalten sie, wenn sie nicht ausdrücklich darauf verzichten, den alten Heimatort bei. Ihre Zivilstandsänderungen, also Ehe, Geburt und Tod, werden dem Bürgerrodelführer (so hießen die Zivilstandsregister im Kanton Bern früher) des oft seit Jahrhunderten angestammten Herkunftsortes gemeldet. Der Rodel wird so unter Umständen ein enorm dickes, das heißt mehrbändiges Buch.

Die Führung des Rodels hält die Blutfolge der Namensträger fest. Frauen, welche durch Heirat das Bürgerrecht des Ehemannes annehmen, verlieren von Gesetzes wegen ihr früheres Heimatrecht. Die Bürgerverzeichnisse enthalten also die Mannesstämme der heimatberechtigten Sippschaften und deren Blutfolge oder Filiation. Die Register verraten noch mehr. Sie zeigen, wie stark *die Abwanderung* aus der Gemeinde war und noch ist, da die Geburts-, Heirats- und Sterbeorte vom Registerführer vermerkt werden.

Seit 1888 hält die Volkszählung alle zehn Jahre fest, wie viele Bürger jeder Gemeinde in der Schweiz vorhanden sind. Wir können



Ein Leben voller Abenteuer...

Auch in unsern Alltag kann etwas Abwechslung gebracht werden — mit einem Los der Landes-Lotterie!

★ ZIEHUNG ★
 ★ 7. DEZEMBER ★

Einzel-Lose zu Fr. 5.— und 5er Serien zu Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu zehn Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Losverkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, VIII 27 600.

★ LANDES-LOTTERIE ★

seitdem sagen, wie viele Thuner, Burgdorfer, Delsberger usw. es in der Schweiz gibt. Das Ergebnis ist interessant, trotz mancher Mängel. Die Volkszählung gibt die ins Ausland gewanderten Bürger nicht an und enthält auch diejenigen nicht mehr, welche auf das angestammte Heimatrecht verzichteten, oder es nicht mehr angaben, weil sie unterdessen ein neues erworben haben. Die mehrfachen Bürgerrechte sind nicht berücksichtigt.

Die Ausbreitung der Berner

DIE Volkszählungen zeigen die erstaunliche Tatsache, daß viele kleine bernische Gemeinden eine überwältigend große Bürgerschaft, die außerhalb des Kantons Bern wohnt, aufweisen. In diesen Gemeinden war also die Volksvermehrung so groß, daß seit Jahrhunderten eine Abwanderung nötig war. Dazu kommt, daß diese auswärtigen Bürgerschaften sich heute immer noch enorm vermehren. Es muß also bei diesen Bernern eine Vorliebe für die Mittel- und Großfamilie vorhanden sein, die sich selbst unter stark veränderten Lebensverhältnissen erhält. Die bernischen Abgewanderten wählen natürlich nicht immer Frauen aus der Heimatgemeinde, aber offenbar doch Frauen, die den Willen zum Kinde haben — sonst wäre es nicht möglich, daß die auswärtigen Bürger unserer kleinen Gemeinden seit Jahrzehnten derart stark anwachsen.

Die letzte Volkszählung von 1941 stellte fest, daß es 925 880 Berner in der ganzen Schweiz gab. Davon lebten 320 768 in andern Kantonen. Es kämen noch die im Ausland befindlichen Berner hinzu, die sicher 90 000 Köpfe zählen. Man war überrascht, wieviel Berner es unter den aus Deutschland zurückgewanderten Schweizern gab.

Blutmäßig dürfte es längst eine Million Berner geben, da die vielen Berner, die in außerkantonalen Dörfern und Städten ein neues Heimatrecht erwarben, ja schließlich auch noch zu « meinem Volk » gehören. Es ist bekannt, wie leicht das Bürgerrecht etwa der Städte Basel und Zürich von Miteidgenossen erworben werden kann. Die ihr altes Bürgerrecht aufgebenden Berner überwiegen zweifellos bei weitem die Zahl der Nichtberner, die in bernischen Gemeinden das Bürgerrecht erwarben. Es besteht meines Wissens

kein Zudrang zum Bürgerrecht emmentali-scher Dörfer.

Längst ist jeder vierte Schweizer ein Berner — aber dies nur dank der besonders starken Vermehrung innerhalb bestimmter, bäuerlicher Sippschaften, die vom bernischen Mittelland ausgegangen sind.

Statistik der Fruchtbarkeit

IN den Volkszählungsbänden kann jeder feststellen, daß die besonders bürgerreichen Gemeinden vor allem in den Amtsbezirken Signau, Trachselwald, Schwarzenburg, Laufen, Burgdorf und Konolfingen liegen. Für die Gemeinden dieser Ämter ist die Zahl der in der ganzen Schweiz gezählten Gemeindebürger seit 1888 am stärksten angestiegen. Es folgen die übrigen Ämter des Mittellandes mit Ausnahme von Büren, Nidau und Erlach, deren Bürgerzahlen sich nicht viel stärker vermehrten, als dies dem Kantonsdurchschnitt entspricht. Die Angehörigen des Oberlandes und des Jura vermehrten sich schwächer, was sich vielleicht daraus erklärt, daß die betreffenden Abwanderer nicht bäuerlich blieben,

oder aber leichter neue Bürgerrechte an-nahmen.

Es gab 1941 in der Schweiz nicht weni-ger als 29 708 Bürger der Gemeinde Langnau i. E.! Es gab 26 938 Truber, 23 007 Sumis-walder, 16 055 Bürger der Gemeinde Wahlern (Amt Schwarzenburg), 14 554 Eggwiler, 11 895 Lützelflüher, 11 184 Sigriswiler, 10 496 Guggisberger und 10 401 Schangnauer — um nur die obern Zehntausend zu nennen.

Viele kleinere Gemeinden, vorwiegend des Emmentals, besitzen relativ, das heißt gemessen an der Wohnbevölkerung der Heimat-gemeinde, eine ebenso große Bürgerschaft.

Die Verhältnisse der Gemeinden der Ämter Signau, Trachselwald und Schwarzen-burg sind besonders interessant. Die Bürger-schaft erreichte schon 1888 in vielen Gemein-den dieser Amtsbezirke gut die doppelte Höhe der Wohnbevölkerung der Heimatgemeinden (so Lauperswil, Rüderswil, Dürrenroth, Lüt-zelflüh, Trachselwald). Für Schangnau und Trub aber war schon damals die Gesamtbür-gerschaft auf das Sechsfache der Wohnbevöl-kerung angestiegen!

Aber das ist nicht alles. Die Beurteilung



BATH SALTS
Macht das Wasser weich
parfümiert erfrischend
gute Hand voll reicht
für ein Vollbad
LABOR ETOILE

5.40 bis 20.—



GUERLAIN
L'HEURE
BLEUE
PARIS

30.— bis 72.—

*Bei der Auswahl
Ihrer Geschenke
helfen wir
Ihnen gerne!*



10.— bis 60.—



5.75 bis 30.—



ARPÈGE
EXTRAIT DE
LANVIN
PARIS FRANCE

25.— bis 74.—

PARFUMERIE

Elmer

TALACKER 11 ZÜRICH 1



Es ist ein eigen Ding, das Schenken...
Wenige können es, viele lernen es nie.
Und es braucht doch nur ein ganz klein
wenig Verständnis für den andern Men-
schen – um das Richtige zu wählen. Es

braucht Abkehr von Hast und Unruhe... und vielleicht muß
man sich Mühe geben, nicht im
Geldwert den Sinn eines Geschen-
kes zu sehen – auch beim Einkauf.
Beispiele? Ein molliger Woll-
Shawl: Er wird nicht nur am Heiligen
Abend da sein. Tausendmal
kann er Ausdruck mütterlicher
Fürsorge sein – etwas, was Männer
lieben, auch wenn sie es nie wahr-
haben wollen. Nebenbei gesagt:
Man kann einem Mann sehr nahe
sein, wenn man einen Shawl zurechtzupft... Oder Krawaten-



ten...! Vielleicht sehen Sie am
besten davon ab, die zu wählen,
die Ihnen gefällt – Sie sollten viel-
mehr nach derjenigen ausspähen,
die ER nicht mehr tragen kann, weil
sie gerade dort, wo es darauf an-
kommt, abgewetzt ist...

Oder Strümpfe...! Hat eine Frau
je genug davon? (Man kann auch
teurere Geschenke darin einpak-
ken!) Oder duftige, zarte Nylon-
Wäsche...



Bei Wollen-Keller haben Sie die
Wahl zwischen tausenderlei «Oder»
zwischen tausenderlei Farben, zwi-
schen tausenderlei Preismöglich-
keiten... – es spielt keine Rolle, was
Sie wählen; immer wird es der höch-
ste Gegenwert an Qualität sein, den
Sie gegen ihr Geld eintauschen...
Und das ist vielleicht beim Schenken
nicht das Unwesentlichste!



wird noch verbessert, wenn wir den Stand
der Dinge von 1888 vergleichen mit dem-
jenigen von 1941. Bis 1941 brachten es die
emmentalischen Bürgerschaften so weit, daß
es zwölfmal mehr Truber in der Schweiz gab,
als die Heimatgemeinde hätte fassen können.
Einer Wohnbevölkerung von 2173 Seelen in
Trub stand eine Bürgerschaft von 26 938 in
der ganzen Schweiz zerstreuten Personen
gegenüber. Es gab zehnmal mehr Schangnauer,
fast siebenmal mehr Walterswiler, fast sechs-
mal mehr Röthenbacher und Eggwiler in der
Schweiz als Einwohner in den betreffenden
Gemeinden.

Verlassen wir den Vergleich mit der
Größe der Heimatgemeinde und sehen wir ein-
mal zu, wie die Gesamtbürgerschaft sich als
Ganzes verstärkt hat. Setzen wir die 1888 in
der Schweiz gezählte Bürgerschaft jeder Ge-
meinde gleich hundert, so war sie bis 1941
für Trubschachen angewachsen auf 244 %,
für Röthenbach auf 191 %, für Schangnau
auf 184 %, für Wyßachen auf 210 %, für
Walterswil auf 196 %, für Dürrenroth auf
194 %, für Rüscheegg auf 190 %, für die Ge-
meinde Wahlern (Schwarzenburg) auf 169 %.
Die Verdoppelung innerhalb fünfzig Jahren
ist also keine Seltenheit. Die Gemeinden der
hier besonders betrachteten drei Ämter Sig-
nau, Trachselwald und Schwarzenburg stell-
ten allein 26,3 % aller 1941 in der Schweiz
gezählten Berner.

So viel zur zahlenmäßigen Übersicht.
Worin liegt nun die Erklärung dieser gewal-
tigen Ausbreitung der Emmentaler?

Die historischen Ursachen

DER Wissenschaftler müßte zur Beurteilung
des ganzen Phänomens noch bedeutend mehr
und eingehendere Statistiken haben, als sie
die Volkszählungen bis jetzt bieten. Auch der
Familienforscher, der Ethnograph oder Geo-
graph hätte noch Wünsche anzubringen, aber
die heute bereits vorhandenen Forschungs-
belege sind schon auffällig genug.

Fragt man nach menschlichen, geschicht-
lich erkannten Ursachen der Kolonisations-
kraft der Berner, so gibt es darauf auch eine
einleuchtende Antwort: Die Durchschlags-
kraft der Berner ist, neben einer rassemäßigen
Fruchtbarkeit, einmal dadurch verstärkt wor-
den, daß die bäuerlichen Emmentaler und
Schwarzenburger mehrheitlich *Nahwanderun-*

gen ausführten. Das heißt, sie verblieben innerhalb der Schweiz.

Die zweite Erklärung besagt, daß die Abwanderer vielfach am neuen Aufenthaltsort wiederum einen landwirtschaftlichen Beruf ausgeübt haben. Sie sind nicht sogleich in den größeren Städten untergetaucht. Die ländlichen Berufe aber sind die kinderreichen, und die ländlichen Wohnorte haben nachweisbar den stärksten Nachwuchs. So kommt es, daß unsere kantonalen Abwanderer sich auch am neuen Wohnort stark vermehrten.

Woher aber kommt die Treue zum Bauernberuf? Sie erklärt sich wohl hauptsächlich aus dem Minoratsrecht, das heißt dem typisch bernischen Vorrecht des jüngsten Sohnes auf das ungeteilte väterliche Bauerngut.

Die Höfe des Emmentals und des Schwarzenburgerlandes werden nicht geteilt und zersplittert, sondern bleiben in einem Umfange erhalten, der den Unterhalt einer großen Familie gewährleistet. Die Besitzer solcher Güter haben denn auch in der Regel eine hübsche Anzahl mitarbeitender Kinder.

Ein Teil der Söhne arbeitet oft recht lange auf dem elterlichen Betrieb, oft bis der jüngste Bruder ein Alter erreicht hat, wo er heiraten und den Hof übernehmen kann. Die ältern Brüder aber ziehen vielfach schon vorher fort. Nicht nur, weil sie nichts anderes gelernt haben als die Landarbeiten, sondern weil ihnen die Freude am Bauern im Blut liegt, bleiben auch diese Abwanderer bei der Landwirtschaft. Sie betätigen sich in der West- oder Ostschweiz als Knechte und Pächter, und in sehr vielen Fällen machen sie sich selbständig. Dieser Landkauf ist deshalb möglich, und damit kommen wir zur dritten Erklärung der Durchschlagkraft der Berner, weil in den ländlichen Bernerfamilien auch heute noch patriarchalische Verhältnisse herrschen. Der 25- oder 30jährige, abgewanderte, ledige Bauernsohn behält häufig für sich nur ein kleines Taschengeld. Er schickt Ersparnisse nach Hause. Denn diese Bauern denken in Generationen. Wächst das Familienvermögen, so ist der Vater in der Lage, einem der älteren Söhne im Thurgau, Zürichbiet oder Waadtland etwas Eigenes zu kaufen. Dabei übernehmen die Berner als echte Kolonisatoren sehr häufig heruntergewirtschaftete Heimwesen, welche sie dann durch ihre Tüchtigkeit wieder auf die Höhe bringen.



Andere Länder — andere Sitten

In Amerika z. B. legt die Frau mehr Wert auf die Schönheit als auf die Haltbarkeit eines Kleidungsstückes. Ans Strümpfestopfen denkt sie schon gar nicht!

Bei uns dagegen ist seit Menschengedenken das Qualitätsprinzip vorherrschend. Die Schweizerfrau erwartet mit Recht mehr vom einheimischen Textilerzeugnis, als daß es nur schön und originell sei. Jdewe-Strümpfe sind schön und haltbar zugleich.

Lassen Sie sich in Ihrem Geschäft den preiswürdigen Nylonstrumpf Jdewe-Silber mit der neuartigen Riviera-Ferse vorlegen. Seine Vollkommenheit wird Sie begeistern.



J. DURSTELER & Co. A.G.

WETZIKON - ZÜRICH